

Informationen zu:

Lea Streisand: Hätt' ich ein Kind

Roman

Taschenbuch, 224 S.

ISBN: 978-3-910775-56-5

Erscheint 16. Februar 2026

(Stand: 23.01.2026)

Über das Buch:

Die Berliner Schriftstellerin und radioeins-Kolumnistin bearbeitet in ihrem dritten Roman mit leichter Feder und trotzigem Humor ein schweres Thema: Was tun, wenn der Kopf ein Kind will, aber der Körper nicht kann? – Nun endlich als ansprechendes Taschenbuch.

Kathi doktert an ihrer Promotion in Literaturwissenschaft zu den Brüdern Grimm rum und kommt nicht recht vom Fleck. Ihre beste Freundin Effi ist eine äußerst bodenständige Kinderärztin. Als diese schwanger wird, fasst Kathi einen Entschluss: Sie will auch ein Kind – und wenn es auf biologischem Wege nicht geht, dann geht sie eben den bürokratischen: Adoption! Das Warten auf ihre Babys schweißt die beiden Frauen zusammen und mit ihnen entzaubern sich den Leserinnen und Lesern sowohl das Märchen von der natürlichen Geburt, der Mythos von der Mutterliebe und das Märchen vom Schneewittchen.

Lea Streisands jüngster Roman ist ein launiges Werk übers Kinderwünschen und -bekommen, übers Frau- und Freundinsein und nicht zuletzt über die große Frage, welcher Hornochse eigentlich die Idee der »guten Mutter« in die Welt gesetzt hat. Was soll das überhaupt sein?

Über Lea Streisand:

Lea Streisand, geboren 1979 in Ost-Berlin, studierte Neuere deutsche Literatur und Skandinavistik an der Humboldt-Universität, kann Grimms Märchen auswendig aufsagen und berlinern. Außer Romanen schreibt sie Essays (für FAZ, taz u. a.) und Kolumnen wie ihre bekannte Rubrik »Was schön gewesen« bei radioeins im rbb.

Im Wintersemester 2022/23 übernahm sie die Poetikdozentur der Universität Paderborn. Sie ist Mitglied der Lesebühne Rakete 2000 und moderiert seit 2024 den Literarsalon »Lea Streisand trifft ...« in der Brotfabrik Berlin-Weißensee.

Sie veröffentlichte mehrere Textsammlungen und Romane bei Ullstein und ist Mitherausgeberin der Anthologie »Sind Antisemitisten anwesend? – Satiren, Geschichten und Cartoons gegen Judenhass« (Satyr), die 2025 auf die »Hotlist« der unabhängigen Verlage gewählt wurde.

Lea Streisand lebt mit ihrer Familie in Berlin.

Stimmen:

»Dieses Buch ist wirklich eins der berührendsten, witzigsten und ehrlichsten, die ich je über Mutterschaft gelesen habe. Lea Streisand sollte man ja eh lesen – aber dieser Roman ist Pflichtlektüre!« – Jana Heinicke

»Mit scharfen Beobachtungen, genauer Recherche und ihrem Berliner Humor schafft Lea Streisand einen Roman, der ein gehaltvolles Lesevergnügen bereitet.« – Antonia Barboric, Die Presse am Sonntag

»Ein modernes Märchen von der Verwandlung einer Frau zur Mutter. Bittersüß, lustig und wahr.« – Sabine Rennefanz

»Ein lustiges, trauriges, wütendes und kluges Buch über die Frage, ob ein Mensch ein Kind gebären muss, um eine Mutter zu sein. Spoiler: Muss mensch nicht.« - Mareice Kaiser

Leseprobe:

»Sie werden keine Kinder bekommen.«

Praxis für Fertilitätsmedizin. Großzügiges Behandlungszimmer, helles Holz, Kunstdrucke an den Wänden. Der Satz glitt durch die Luft wie ein geschliffenes Messer, direkt in mich hinein. Die Worte durchbohrten meine Ohren, drangen in meinen Kopf, mein Mund schmeckte Metall, mein Atem stockte, mein Magen krampfte sich zusammen – mein nutzloser Bauch, der nicht fähig war, ein Kind auszutragen.

Die Ärztin sah mich über die Breite ihres gigantischen Schreibtisches hinweg an. Sie war so alt wie ich. Mitteendedreißig. Ihre Augen schwammen hinter runden Brillengläsern.

Fang jetzt bloß nicht an zu heulen, dachte ich.

»Nicht mit den Methoden, die wir hier anwenden können«, fügte sie hinzu und erzählte von Eizellenspenden, die in Deutschland illegal seien.

David und ich schüttelten gleichzeitig den Kopf. Mit solchem Quatsch wollten wir gar nicht erst anfangen.

Ich weinte nur kurz.

Als wir die Kinderwunschpraxis verließen, fiel draußen der erste Schnee. Es war kurz vor Weihnachten.

»Dann Adoption«, sagte ich, als wir auf die Straße traten. Ich wollte das so nicht auf mir sitzen lassen. Ich wollte etwas tun, die Fäden in der Hand behalten. Heiligabend würde ich der kugelrunden Frau meines Cousins im flackernden Schein der Christbaumkerzen gegenüber sitzen. Ich wollte eine Antwort auf die Frage haben, die das ganze Fest über wie ein Fallbeil über mir schweben würde. Wann es denn bei uns so weit wäre. David und ich seien doch schon so lange zusammen. Die Frau meines Cousins erwartete ihr drittes Kind. Wir nannten sie heimlich nur noch »die Maschine«.